Euodynerus (Euodynerus) reflexus (Brullé 1840)
La Gomera, Valley Gran Rey, 2.—16. 4. 1971, 8 ♂♂, leg. K l i m e s c h

Ancistrocerus haematodes (Brullé 1840)
Tenerife, Güimar, 20. 10. 1966 1 ♀, 1 ♂, leg. K l i m e s c h
Tenerife, El Puertito, 10. 2. 1970, 1 ♀, leg. K l i m e s c h. Bei diesem Exemplar handelt es sich um die var. *rubropicta* (Sauss. 1852). Das Schildchen hat eine breite rote Binde und die Beine sind ausgedehnter rot gezeichnet, während das zweite Sternit nur Seitenflecke besitzt.
Tenerife, Puerta de la Cruz, 6. 3. 1970, 1 ♀, leg. K l i m e s c h
Tenerife, El Puertito, 20.—30. 3. 1971, 1 ♀, 1 ♂, leg. K l i m e s c h

Ancistrocerus kerneri (D.T. 1904)
Lanzarotte, Orzola, 8. 6. 1957, 1 ♀, leg. L u n d b l a d , coll. Mus. Stockholm.
Lanzarotte, Castillo Sta. Barbara, above Teguisé, 25. 2. 1968, 1 ♂ leg. B a c k h u y s , coll. Mus. Leiden.
B l ü t h g e n hat 1958 nach einem Exemplar das Männchen beschrieben und es sei hier die Färbung dieses Exemplares, welches vorgelegt wurde, angeführt. Die Grundfarbe ist schwarz, orangerot gefärbt sind: Labrum, Clypeus, kurze, schmale Orbitalbinden über dem Clypeus, Unterseite des Fühlerschaftes, Endglieder der Fühlergeißel, Stirnfleck, Striche auf den Schläfen, schmale Pronotumbinde, Tegulae ausgenommen dem dunklen Innenrand, eine Binde auf dem Schildchen, eine breite, seitlich bis zur Querkante reichende Binde auf dem ersten Tergit, breite Binden auf den Tergiten 2 und 3, zweimal gebuchtete Binden auf den Sterniten 2 u. 3. Beine ab Schenkelbasis ebenfalls rot. Der obere Abschnitt der Mesopleuren ist nicht rot gefärbt im Gegensatz zu den Angaben von B l ü t h g e n über das Weibchen.
Diese Art gehört zur *parietum*-Gruppe, das zweite Tergit ist seitlich gesehen im Profil konkav eingedrückt und die Querkante des ersten Tergites besitzt mitten eine tiefe Einsenkung.

Anschrift der Verfasser:
P. Andreas Werner E b m e r , Pfarrhof Puchenau, 4020 Linz,
Dr. Josef G u s e n l e i t n e r , Landw.-chem. Bundesversuchsanstalt Linz, Linz/Donau, Wieningerstraße 8.

Zum Thema: Ködern von Caraben

Von **Hans Schaeflein**

Jeder Kollege kennt die anregenden (manchmal auch aufregenden) Diskussionen, die meist bei einem gemütlichen Umtrunk nach gemeinsamer Exkursion stattfinden: Womit ködert man am besten Caraben? Die verschiedenen Ködermittel werden besprochen, gelobt oder verdammt. Man spricht von Käse (aber welcher Sorte?), von Obst (von frischem, verfaulten, eingeweckten; von Äpfeln, Bananen, Zwetschgen usw.), von Hackfleisch bis zu verdorbener Wurst, von Fischresten, von toten Kröten, Mäusen oder Schnecken, manchmal noch mit geheimen Zutaten wie Pterostichussaft angereichert Jeder Kollege schwört auf einen anderen Köder und hat „seinen“ Geheim-

tip. Diesen jedoch wohl nur deshalb, weil er einmal damit gute Erfolge hatte und nun glaubt, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Allerdings ohne daß es erweisbar wäre, ob diese Erfolge auch tatsächlich auf den gewählten Köder zurückzuführen sind oder auf irgendwelche nicht bekannte Zufälle. Neuerdings kam noch Rotwein und Essig (aber kein gewöhnlicher, sondern nur reiner Weinessig, am besten französischer) ins Gespräch.

Ein solches Gespräch hat vor Jahren in den Karawanken einmal Prof. Emil Hölzel, Klagenfurt, mit den lapidaren Worten beendet: „Dös is ja ois a Schmeh." Die Caraben hätten einen bestimmten, relativ kleinen Aktionsradius, eben ihr Revier. Und wenn es in diesem Revier irgendwie ortsfremd riecht, dann würden die Tiere neugierig und müssen eben mal kurz nachsehen, was denn da los ist. Soweit Hölzel.

Wenn diese Ansicht richtig ist, so dachte ich mir, dann müßte man ja ebensogut auch mit . . . Petroleum ködern können.

Als ich nun heuer Köderbecher auf *Car. menetriesi* aufstellte, den Kollege Glenz im vergangenen Jahr in einem Moor des Landkreises Bogen (Bayerischer Wald) nachgewiesen hatte, köderte ich mit Rotwein und etwas Orangensirup als zusätzlichen Duftstoff. Nicht etwa, weil ich von der unwiderstehlichen Wirkung gerade dieses Köders überzeugt gewesen wäre, sondern viel eher wegen der einfachen, sauberen Anwendungsmöglichkeit. Unter meine Weinbecher verstreute ich einige wenige Becher im gleichen Biotop, die ich mit Petroleum beschickte. Übrigens ein Vorteil: bei plötzlichen Regenschauern schwimmt das Petroleum oben auf dem Regenwasser, ohne daß es seine volle Attraktivität verliert, wenn man überhaupt davon reden kann.

Und der Erfolg? Auch im Petroleumköder fand sich *Car. menetriesi.*

Wenn man die Zahl der ausgestellten Becher (B) mit der Zahl der Tage (T), wielange die Becher unkontrolliert stehen, multipliziert, so nenne ich diese Zahl Köderbechertage. In die Zahl der erbeuteten Exemplare geteilt (Ex) ergibt dies dann einen Bruch, den ich Erfolgskoeffizienten (Erf) nennen möchte.

$$\frac{\text{Ex.}}{\text{B} \times \text{T}} = \text{Erf.}$$

Und siehe da: der Erfolgskoeffizient bei Rotwein ist annähernd gleich dem bei Verwendung von Petroleumköder. Allerdings ist die Zahl der von mir gestellten Köderbecher zu gering, um das Ergebnis als schlüssig zu werten. Ob in meinem Falle das Petroleum irgendwelche attraktive Wirkung entfaltete, wenn auch nur Neugierde auslösend, oder ob die Tiere rein zufällig in die Fallen geplumpst sind, wie man auch gelegentlich Caraben in leeren Bechern findet, möge dahingestellt bleiben. Übrigens spielen beim Ködererfolg manche Imponderabilien eine große Rolle, wie z. B. Wetter, Temperatur, Regenfälle, Wahl des Aufstellungsortes, Sexualaktivität der Tiere u. a. m. Wie meine Beobachtungen auch immer zu werten sind, ich glaube manche Vorstellungen vom „richtigen" Köder für Caraben sind damit ad absurdum geführt. Immerhin finde ich das Ergebnis wert, daß es von interessierten Kollegen nachgeprüft werden sollte.

Anschrift des Verfassers:

Hans Schaeflein, 844 Straubing, Rückertstraße 12a.